

# STECKBRIEF

## SPORT-INKLUSIONSMANAGERIN

im Hamburger Sportbund



Name: **Ewa Astapczyk**  
Geburtstag: **17. September 1979**  
Ausbildung: **Englische Philologie, Sozialpädagogik**  
Antrieb/Motto: **Inklusion im Sport zu verankern,  
ist die Strategie der Zukunft.**  
Behinderung: **Blindheit**  
Eigener Sport: **Klettern, Laufen, Showdown, Fitness**

### „Alle sollten immer die Wahl haben.“

*Ewa Astapczyk ist Expertin in eigener Sache beim Hamburger Sportbund.*

„Meine Kolleginnen und Kollegen sind zum Glück überhaupt nicht ängstlich“, freut sich Ewa Astapczyk: „Schon am zweiten Tag haben sie mich gefragt, ob ich mit auf eine Dienstreise kommen will.“ Kompliziert sei beim beruflichen Einstieg in den Hamburger Sportbund aber gewesen, dass die blindengerechte Arbeitsplatz-Ausstattung erst nach mehreren Monaten bewilligt und geliefert wurde. „Das ist die größte Herausforderung, die Beantragung dauert viel zu lange“, sagt die Sport-Inklusionsmanagerin.

Bei der Inklusion sei der Hamburger Sportbund sehr aufgeschlossen und schon recht weit fortgeschritten, so die 39-Jährige. Eine der Herausforderung im DOSB-Projekt sei für sie jetzt, mehr Menschen mit Behinderung, die Sport treiben möchten, zu erreichen. „Ich will die Vernetzung und



die Kontakte ausbauen“, sagt Ewa Astapczyk und berichtet von Kommunikationsbarrieren, die es dabei zu überwinden gilt. „Gehörlose werden aufgrund dieser Kommunikationsbarrieren oft wenig berücksichtigt. Auch das neue Teilhabegesetz bietet keine Lösung für die Kostenübernahme eines Gebärdensprachdolmetschers, der oft dringend notwendig ist, um Teilhabe auch für gehörlose Menschen gleichberechtigt zu ermöglichen“, sagt die gelernte Simultandolmetscherin, die zudem Englische Literatur und Sozialpädagogik studiert hat und betont: „Ich bin Expertin in eigener Sache, aber immer sehr vorsichtig, mich nicht nur auf meine eigene Behinderung zu konzentrieren.“

Da Sport eine sehr große soziale Funktion habe, sei es wichtig, die Inklusion in diesem Bereich stetig voranzubringen, ganz im Sinne des Hamburger Aktionsplans „Inklusion und Sport“, den es seit vier Jahren gibt und der Sportpraxis, Qualifizierung, Barrierefreiheit, Interessenvertretung und Bewusstseinsbildung als Handlungsfelder benennt. „Ängste gibt es inzwischen schon viel weniger als früher“, sagt Ewa Astapczyk. Doch noch sei die Idee der Inklusion nicht in allen über 860 Vereinen und Verbänden angekommen, die zum Hamburger Sportbund gehören.

Klettern, Laufen, Fitness und Yoga sind die Sportarten, die sie selbst betreibt. Hinzu kommen Blindentennis und Showdown, ein Tischfußball-Spiel, das mit einem rasselnden Ball gespielt wird. Mal trainiert sie in inklusiven Gruppen, mal nur mit anderen Blinden zusammen und findet: „Alle sollten immer die Wahl haben, ob sie in einer homogenen Gruppe sein wollen, oder nicht.“

Gefördert durch:



aus Mitteln des Ausgleichsfonds

Das Projekt des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) „Qualifiziert für die Praxis: Inklusionsmanager/innen für den gemeinnützigen Sport“, gefördert durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales aus Mitteln des Ausgleichsfonds, finanziert 22 Stellen für schwerbehinderte Menschen im gemeinnützigen Sport.